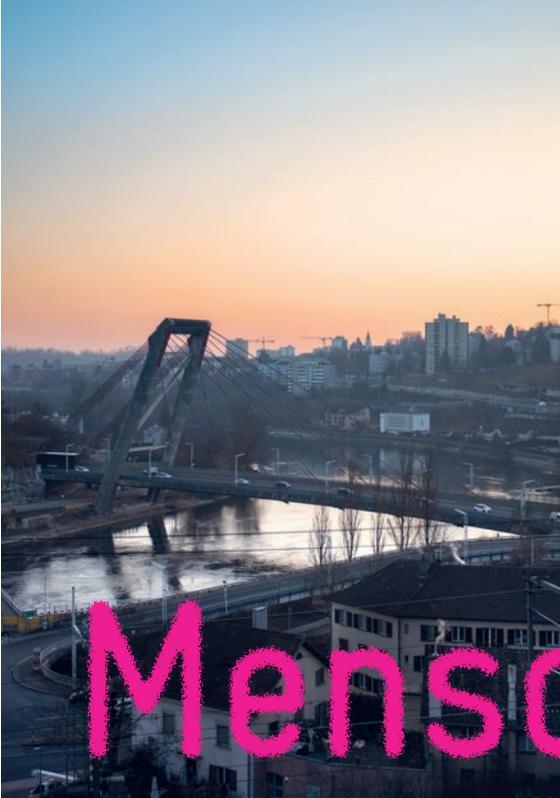
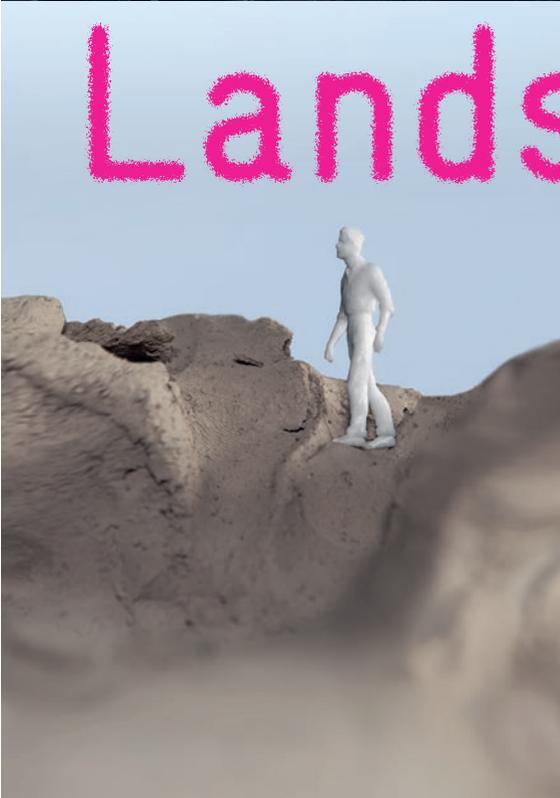


m' Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen



Mensch und Landschaft





Richard Emil Amsler, Der Engeweiher, 1910

Mensch und Landschaft

Für uns Menschen ist Landschaft unsere Lebenswelt. Sie gehört zum Alltag, ist Heimat, aber auch Sehnsuchtsort. Sie ist viel mehr als das, was wir sehen. Erst wenn wir Landschaft mit all unseren Sinnen wahrnehmen, wird das Erlebnis vollständig.

Doch Landschaft war nicht einfach immer schon da. Sie wird geschaffen: Durch Naturkräfte, aber auch durch den Menschen. Landschaft ist geprägt von Natur und Kultur. Wir bebauen sie, graben sie um, errichten Gebäude, spekulieren mit ihr. In ihr finden wir Ruhe und Erholung. Und wir schützen sie vor uns selber. Wir erschaffen virtuelle Landschaften und Landschaften, die nur in unserer Vorstellung existieren.

Ob wir eine Landschaft als schön oder hässlich, faszinierend oder langweilig, erhaben oder beklemmend, heimatlich oder fremd empfinden, hängt von unseren ganz eigenen Sinneseindrücken, Gefühlen, Erfahrungen und Erinnerungen, ja selbst von unserer Herkunft ab. Landschaft ist zwar allgegenwärtig, doch was sie uns bedeutet und wie wir mit ihr umgehen, ist sehr individuell.

Deshalb ist Landschaft schwer zu fassen. Sie bleibt vielfältig und subjektiv. Nachfolgende Texte breiten Aspekte dieser Vielfalt aus und regen zum Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Landschaft an.

Und weil wir weder nahe
noch fern keine Land-
schaft, sonder nur Was-
ser und Himmel sahen,
wurden wir beyde betrübt.

Hans Jakob Christoffel
von Grimmelshausen, 1669

Unsere Grosstadtlandschaften
alle sind Schlachten von Mathe-
matik! Was für Dreiecke, Vierecke,
Vielecke und Kreise stürmen auf
den Strassen auf uns ein. Selbst
die herumtrabenden Menschen und
Viecher scheinen geometrische
Konstruktionen zu sein.

Ludwig Meidner, 1914

Wer es für unmöglich hält, mit
der Landschaft Ideen und Empfin-
dungen auszudrücken, der kann
wohl niemals von der Natur
gerührt gewesen sein. Denn sind es
nicht Gestalten, Formen, Bilder,
Farben und Einwirkungen
des Lichts, wodurch die Natur zu
unserm Gemüte spricht?

Christian Ferdinand Hartmann, 1809

Landschaften
schützen heisst,
ihre Erkennbarkeit
aufrechterhalten.

Lucius Burckhardt, 1992

Landschaft ist der in traditioneller
Weise bewirtschaftete, durch
Baudenkmäler belebte, ländliche
Raum unserer Sonntagsspazier-
gänge und Ferienträume, wie
er durch Malerei, Literatur und seit
dem späten 19. Jahrhundert auch
durch die Natur- und Heimat-
schutzbewegung geistig konditio-
niert wurde.

Brigitt Sigel, 2000

Landschaft ist
nicht das, was wir
sehen, wenn wir
unterwegs die
Augen offen haben.
Landschaft ist das,
was ein Maler malt.

Thomas Ribi, 2017

Landscapes include two major
dimensions (...): the territorial
dimension and the visual or expe-
rienced dimension.

Anssi Paasi, 2008

Der Kern des ästhetischen Land-
schaftsbegriffs, seine unerläss-
liche zentrale Bestimmung ist der
anschauliche Bezug des Menschen
auf seine Umwelt.

Ästhetische Grundbegriffe, 2010

Landschaft ist Natur, die
im Anblick für einen füh-
lenden und empfindsamen
Betrachter ästhetisch
gegenwärtig ist.

Joachim Ritter, 1963

Landschaft ist der durch mensch-
liche Arbeit und menschliches
Handeln angeeignete Raum
menschlichen Lebens. Er ist der
natürliche Raum, in dem der
Mensch lebt und der die Natur
umfasst, von dessen Ressourcen
er lebt.

Rainer Piepmeier, 1980

Es ist die Kraft und
Arbeit des Gedankens,
welche die Natur
unter dem Bilde der
Landschaft erschei-
nen lässt.

Helmut Rehder, 1932

Landtskip is a Dutch word, & it is as
much as wee shoulde say in
English landschip, or expressing of
the land by hills, woodes, Castles,
seas, valleys, ruines, hanging rocks,
Citties, Townes, & c. as farre as may
bee shewed within our Horizon.

Henry Peacham, 1606

Es ist eine mit
Geist beseelte und
durch Kunst
exaltierte Natur.

Friedrich Schiller, 1795

Täglich überfährt die
mobile, die transpor-
table, montierbare,
die moderne Fertigland-
schaft, grossspurig,
aggressiv und schneidig,
viele Hektar Wald,
Ackerland, Dorf und
Stadt.

Brigitte Wormbs, 1978

Landschaft – ist das nicht ein
befremdlicher und ein unzulässiger
Begriff, um den ästhetischen
Charakter einer kruden Würfelung
von Fabriken, Zechen, Kohlen-
halden, Kanälen, Brücken, Sied-
lungen unter einem chemischen
Himmel zu bezeichnen?

Rainer Gruenter, 1993

Landschaft ist Auftrag, Hinweis
auf ein Gemeinsames, auf ein
Stück Dasein, das mit innerer
Stimme zu uns spricht.

Hanns Cibulka, 1971



Josef Gnädinger, Blick zu Schüppel und Rosenegg, um 1985



Otto Dix, Blick gegen Stein am Rhein, 1940



Klodin Erb und Eliane Rutishauser,
Felsen 2, 2005



Albert Schachenmann, Hegaulandschaft,
um 1965



Konrad Hübscher, Schaffhausen mit Munot
und Rhein, um 1890

Landschaft ist Ansichtssache

Fünf Gemälde, fünf Standorte – sieben Menschen, sieben Perspektiven. Was sehen Menschen heute, wenn sie genau dastehen, wo Künstler:innen ihre Bilder komponierten?

Landschaftsgemälde sind Zeugnisse ihrer Zeit und widerspiegeln die persönliche Interpretation des Gesehenen durch die jeweilige Künstler:in. Sieben Personen besuchten in unterschiedlicher Kombination zusammen diejenigen Standorte in der Landschaft, an denen diese fünf Gemälde entstanden sind. Ohne das jeweilige Kunstwerk zu kennen, beschrieben sie dort, was sie wahrnahmen, fühlten und dachten. Die anschliessenden Texte geben ihre Aussagen wieder.

Herbert Bühl
Geologe

Ralf Schlatter
Schriftsteller

Nadja Kirschgarten
Künstlerin

Gabi Uehlinger
Bäuerin und Biologin

Raimund Rodewald
Landschaftsschützer

Johanna Tramer
Pfarrerin

Beat Schachenmann
Jurist und Physiker

Josef Gnädinger Blick zu Schüppel und Rosenegg, um 1985

Wenige Farben, wenige Linien, fertig ist die Landschaft. Und doch eröffnen sich uns im Bild alle Bestandteile, um den Blick als denjenigen aus Gnädingers Atelier in Ramsen über die Felder zu den Hügelzügen des Schüppels und der Rosenegg zu identifizieren. Der Rest erscheint uns im Geist: Weizenhalme, Wälder, Schönwetterluft. Reduktion als Erinnerungstütze für unsere inneren Bilder.

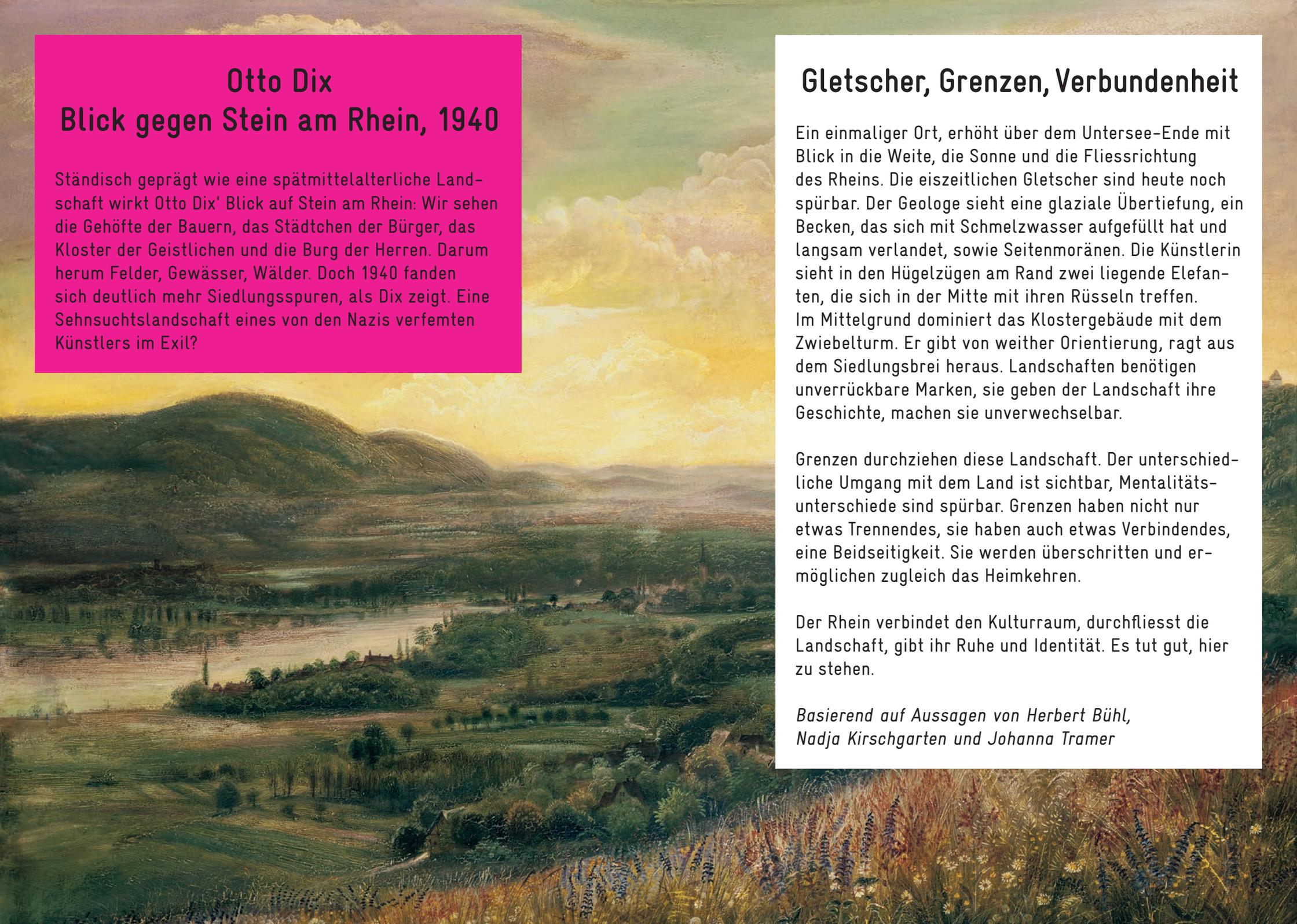
Weite, Energie, Bewegung

Ein untypisches Ende der Schweiz: sehr flach, sehr weit, sehr leer, etwas aus der Zeit gefallen. Doch ist die Schweizer Mentalität präsent. Es ist eine geordnete Landschaft mit eindeutig zugewiesenen Flächen: hier Landwirtschaft, da Siedlung, dort hinten Wald. Rentabel und funktional strukturiert. Wehe, die Natur drängt in die harten Grenzlinien, schafft sich Zwischen- als Lebensräume. Für manche eine attraktive Landschaft, deren Stille zum Verweilen einlädt, anderen fehlt das Lebendige, das Wilde, wo alles seinen Platz von alleine findet.

Manche bemerken, dass es dieser Landschaft an Energie und Kraft fehlt. Andere sehen sie als Lebensgrundlage, als Produktionsfläche von Nahrungsmitteln und Kraftfutter. Unser Energiehunger verändert die Landschaft. Die Frage, ob unter diesem weiten Himmel persönliche Energie getankt werden kann oder ob Strom produziert wird, benötigt eine gesellschaftliche Auseinandersetzung über diesen Ort, seine Geschichten, Qualitäten und Potenziale.

Diese Landschaft fordert einem zur schrittweisen Entdeckung und Aneignung auf. Sie bietet Halt und gedankliche Freiräume für Gespräche mit sich und Weggefährten. Mit jedem Schritt schreibt sie sich in uns ein, sie wird Teil von uns und stiftet Identität.

*Basierend auf Aussagen von Raimund Rodewald,
Ralf Schlatter, Johanna Tramer und Gabi Uehlinger*



Otto Dix Blick gegen Stein am Rhein, 1940

Ständisch geprägt wie eine spätmittelalterliche Landschaft wirkt Otto Dix' Blick auf Stein am Rhein: Wir sehen die Gehöfte der Bauern, das Städtchen der Bürger, das Kloster der Geistlichen und die Burg der Herren. Darum herum Felder, Gewässer, Wälder. Doch 1940 fanden sich deutlich mehr Siedlungsspuren, als Dix zeigt. Eine Sehnsuchtslandschaft eines von den Nazis verfemten Künstlers im Exil?

Gletscher, Grenzen, Verbundenheit

Ein einmaliger Ort, erhöht über dem Untersee-Ende mit Blick in die Weite, die Sonne und die Fließrichtung des Rheins. Die eiszeitlichen Gletscher sind heute noch spürbar. Der Geologe sieht eine glaziale Übertiefung, ein Becken, das sich mit Schmelzwasser aufgefüllt hat und langsam verlandet, sowie Seitenmoränen. Die Künstlerin sieht in den Hügelzügen am Rand zwei liegende Elefanten, die sich in der Mitte mit ihren Rüsseln treffen. Im Mittelgrund dominiert das Klostergebäude mit dem Zwiebelturm. Er gibt von weither Orientierung, ragt aus dem Siedlungsbrei heraus. Landschaften benötigen unverrückbare Marken, sie geben der Landschaft ihre Geschichte, machen sie unverwechselbar.

Grenzen durchziehen diese Landschaft. Der unterschiedliche Umgang mit dem Land ist sichtbar, Mentalitätsunterschiede sind spürbar. Grenzen haben nicht nur etwas Trennendes, sie haben auch etwas Verbindendes, eine Beidseitigkeit. Sie werden überschritten und ermöglichen zugleich das Heimkehren.

Der Rhein verbindet den Kulturraum, durchfließt die Landschaft, gibt ihr Ruhe und Identität. Es tut gut, hier zu stehen.

*Basierend auf Aussagen von Herbert Bühl,
Nadja Kirschgarten und Johanna Tramer*

Albert Schachenmann Hegaulandschaft, um 1965

Schachenmann griff auf innere Bilder zurück, wenn er seinen Randen, den er seit frühester Kindheit kannte, im Atelier ob Merishausen malte. Zusammen mit den hiesigen Bauern, Förstern und Jägern verstand er sich als Hüter des Randens und pflegte entsprechend seinen Grundbesitz.

Schätzen, schützen, nutzen

Landschaft ist wie ein Buch: Ich schaue hinein und erfahre ihre Geschichte. Der imposante Blick vom Rand des Randens in den Hegau erzählt von Meeren, Vulkanen und Eiszeiten, von Millionen von Jahren und einem Wimpernschlag Menschheit.

Archaisch ragen die Vulkankegel aus der sanft gewellten Landschaft als markante Landmarken heraus: die erstarrte Lava hat den Gletschern widerstanden. Das Aufeinandertreffen von Feuer und Wasser, von Hitze und Kälte ist noch präsent, gibt der Landschaft eine Identität.

Der geologische Untergrund ist kulturell überprägt. Die Nutzungsgeschichte erzählt von einem kargen Leben und von Auswanderungswellen. Landschaftspflege bedeutet, die Spuren der Zeit zu erhalten, ihre Geschichte zu schützen. Doch wie gehen wir mit neuen Ansprüchen um? In der aktuellen Politik hat Landschaft keinen Eigenwert, sie ist zum Gebrauch da und der Druck steigt stetig. Selbst bei Landschaften von nationaler Bedeutung, wie der Randen eine ist, erfolgt eine freie Interessenabwägung zwischen Energieerzeugung und Bewahrung der regionalen Eigenheit.

Ein weiter Blick, wie in einem Film. Die Symmetrie zwischen Himmel und Boden hat etwas Religiöses, Beruhigendes. Das riesige Panorama hat etwas Dramatisches, Bühnenhaftes. Es ist unschweizerisch weit und zeitlos. Es ist eine Projektionsfläche für ganz viele Geschichten. Deshalb packe ich jetzt meine Sachen und mache mich auf.

*Basierend auf Aussagen von Herbert Bühl,
Nadja Kirschgarten, Beat Schachenmann, Gabi Uehlinger*

Klodin Erb und Eliane Rutishauser Felsen 2, 2005

Von allen Seiten kennt man den Rheinfall. Tausendfach wurde er dargestellt. Und doch sehen wir hier ein Motiv, das bis anhin keine Künstlerin so gewählt hat: den Rheinfallfelsen mit der Besucherplattform, aber ohne Rheinfall. Erkennbar bleibt das Motiv wohl nur Ortskundigen. Doch gerade der Felsen ist das wahrhaftige Zentrum des Rheinfallerlebnisses, seit er touristisch erschlossen ist.

Lebendig, natürlich, inszeniert

Lebendig ist es hier oberhalb des Rheinfalls. Laut, angenehm laut. Die Landschaft strahlt Ruhe aus, obschon ganz viel in Bewegung ist. Spürbar ist auch eine Dramatik, die nicht erholsam, sondern allzu aufregend ist. Die aufsprühende Gischt und das Stürzen des Wassers verunmöglichen es dem Auge, zu verweilen.

Der Rheinfall ist ein inszenierter und faszinierender Ort. Eine Wiege des Tourismus in der Schweiz. Die beiden Rheinfallfelsen sind mit Beton verstärkt, damit sie ja nicht zusammenfallen. Denn was wäre der Rheinfall ohne diese Felsen? Eigentlich ein lustiger Gedanke. Es wäre immer noch der Rheinfall, einfach ohne Felsen, was soll's.

Es ist ambivalent: Erhabene Natur, Wildheit – auf einen Punkt zusammengeschmolzen, Ober- und Unterlauf dagegen kanalisiert, Flusskraftwerke erzeugen Energie. Der Mensch, der die Natur aus der Optik des Nutzens und der Funktionalität ansieht, zerstört sie.

Der Rheinfall ist nicht zerstört durch die touristische Wertschöpfung. Manch ein Gebäude, die zahlreichen Parkplätze bringen den «Schnellimbiss Rheinfall» zum Ausdruck. Man kommt her, macht ein Foto und geht wieder. Wenn nicht so viel Augenmerk auf dem Rheinfall läge, wäre er wohl längst verschwunden. Wenn wir Menschen nicht mehr da sind, wird das Wasser hier immer noch hinunterstürzen. Das hat etwas Wohltuendes und gleichzeitig Beängstigendes.

*Basierend auf Aussagen von Raimund Rodewald,
Ralf Schlatter und Johanna Tramer*

Konrad Hübscher Schaffhausen mit Munot und Rhein, um 1890

Stimmungsvoll leuchtet Schaffhausens Altstadt im Sonnenlicht, während das Neue im Schatten liegt: so im Vordergrund der Bahndamm, über den ab 1897 die Züge von Zürich nach Schaffhausen führen. Und der in Realität eher schlanke Turm der 1885 errichteten katholischen Kirche Santa Maria bei der Fäsenstaubpromenade.

Strassen, Tunnels, Brücken

Ein enormer Kontrast: Früher konnte man hier nicht durch, heute liegt alles beieinander. Die Strassen führen entlang dem und über den Fluss in fast alle Richtungen, Tunnels in mehreren Etagen, Bahndämme, Industriegebäude, Flusskraftwerk und eine alles dominierende Brücke. Mitten in dieser Verkehrslandschaft versteckt liegt der Rhein, der vorbei fließt, als ginge ihn dies alles gar nichts an.

Es geht viel schneller, etwas kaputt zu machen als es wiederherzustellen. Da ist die Altstadt, der Sorge getragen wird, aber wenn man auf Schaffhausen zufährt, fährt man durch eine Katastrophe. Und doch beachtet man es mit der Zeit nicht mehr. Das Auge gewöhnt sich an das, was ist, und was nicht mehr ist, geht schnell vergessen.

Inmitten des Verkehrslärms hört man Vögel – in einer Umgebung, die der Mensch gemacht hat, ohne auch nur einen Gedanken zu verlieren an die anderen Lebewesen. Da ergreift einen ein gewisser Weltschmerz. Man merkt, wie wir mit unseren Lebensgrundlagen umgehen. Siedlungsfläche, Nutzungsdichte, alles wird gebündelt. Ob das Opfer nicht zu hoch ist? Vielleicht braucht es der-einst eine Renaissance, einen Rückbau. Dann könnte man von einem Ort mit einer Grünzone zwischen Neuhausen und Schaffhausen träumen – ein durchgehendes Band der Musse, der kommerzielle Handel unten am Fluss. Es ist wenig wahrscheinlich. So bleibt diese Durchgangslandschaft Symbol einer Einbahnstrasse, die einen angesichts der Zukunft etwas ratlos zurücklässt.

*Basierend auf Aussagen von Raimund Rodewald,
Beat Schachenmann und Ralf Schlatter*

Insofern gibt es nicht die Bedeutung von Landschaft schlechthin, sondern es kommt immer darauf an, aus welcher wissenschaftlichen Perspektive man welche Prozesse der Bedeutungszuschreibung betrachtet.

Ludger Gailing &
Markus Leibenath, 2012

Landschaft umfasst den gesamten Raum, wie die Menschen ihn wahrnehmen und erleben.

Bundesamt für Umwelt, 2020

Wenn aber auch der Charakter verschiedener Weltgegenden von allen äusseren Erscheinungen zugleich abhängt, wenn Umriss der Gebirge, Physiognomie der Pflanzen und Tiere, wenn Himmelsbläue, Wolkengestalt und Durchsichtigkeit des Luftkreises den Totaleindruck bewirken, so ist doch nicht zu leugnen, dass das Hauptbestimmende dieses Eindrucks die Pflanzendecke ist.

Alexander von Humboldt, 1808

Es gibt keine einheitliche Definition.

Wikipedia, 2022

Egal, welche Form oder Grösse Landschaft hat, sie ist niemals nur ein natürlicher Raum, ein Bestandteil der natürlichen Umwelt; sie ist immer künstlich, immer synthetisch, immer unvorhersehbaren Veränderungen unterworfen.

John Brinckerhoff Jackson, 1984

Erst mit der Wendung zur Empirie kann Landschaft als Farb-erscheinung und Licht-geschehen und damit als Stimmungs-landschaft gewürdigt werden.

Hilmar Frank, 2010

Landschaft ist unmittelbar, alltäglich und konkret, das Resultat unseres Fühlens, Denkens und Handelns, natürlich dynamisch, das geschichtliche Gedächtnis unserer Gesellschaft, Grundlage des Wirtschaftens und Wohnens, mehr als vorbeirasende und banale Kulisse, Produkt unserer Wahrnehmung, identitätsstiftend, Zeugin der Erdgeschichte, Gemeingut.

Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft, 2001

Eine intakte Landschaft als Ganzes erhält dank der ästhetischen Synthese einen Stellenwert wie ein Gemälde von Vincent Van Gogh, bei welchem auch niemand allen Ernstes fragen würde, wieviel von dem Gemälde zerrissen werden könnte, ohne dass der Gesamtwert Schaden nehmen würde.

Raimund Rodewald, 1999

[...] wissenschaftliche Umschreibungen von Landschaft sind emotionslos.

Hans Weiss, 2020

A landscape is a cultural image, a pictorial way of representing, structuring or symbolising surroundings.

Stephen Daniels & Denis Cosgrove, 1988

Das Land ist die Erdoberfläche oder ein Teil der Erdoberfläche, Landschaft dagegen das Gesicht des Landes, das Land in seiner Wirkung auf uns.

Max Jakob Friedländer, 1963

Landscape is tension. The concept is productive and precise for this reason and no other.

Gillien Rose & John Wylie, 2006

[...] Landschaft [ist] ein dreidimensionaler Ausschnitt der Erdoberfläche von beliebig grosser Ausdehnung, der alle vorhandenen Anteile der Litho-, Pedo-, Hydro-, Bio-, Anthro- und Atmosphäre einschliesst und sich heute als Kampfzone zwischen Mensch und Natur präsentiert.

Klaus Ewald & Gregor Klaus, 2010

Die Abstractionen gehen zu Grunde, alles ist luftiger und leichter, als das bisherige, es drängt sich alles zur Landschaft, sucht etwas Bestimmtes in dieser Unbestimmtheit.

Philipp Otto Runge, 1802

Le paysage classique est mort, tué par la vie et la vérité. Personne n'oserait dire aujourd'hui que la nature a besoin d'être idéalisée, que les cieux et les eaux sont vulgaires.

Émile Zola, 1868

Was ist Landschaft?

Eine scheinbar einfache Frage – und doch herrscht darüber alles andere als Einigkeit. Der Begriff hat in der Vergangenheit mehrfach seine Bedeutung geändert. Seit dem 12. Jahrhundert bezeichnete er die Gesamtheit der politisch handlungsfähigen Bewohner eines Gebiets oder wurde als Machtbegriff verwendet: Ein Herrscher besitzt Landschaften.

Seit dem späten Mittelalter bezieht sich Landschaft auf den Naturraum. In der Renaissance entstand die Gattung der Landschaftsmalerei. Bis heute prägt sie unseren Blick auf die Natur.

Immer mehr wurde die Landschaft auch zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung, beispielsweise in Geologie und Geografie. Landschaften wurden in ihre Einzelteile zerlegt. Beschrieben wurden unter anderem Relief, geologischer Untergrund, Anzahl Bäume und Nutzungsart.

Und heute? Gemäss dem Konzept des Bundes sorgt Landschaft sowohl für unser Wohlbefinden als auch für unsere Wohlfahrt. Sie ermöglicht uns Erholung und ästhetischen Genuss, ernährt uns, ist uns Heimat. Sie ist Lebensraum für Tiere und Arbeitsraum für Menschen. Kann sie das alles? Ist sie das, was sie für die Allgemeinheit ist, auch für mich persönlich?

Landschaft ist eine Frage der Perspektive

Wo beginnt Landschaft und wo endet sie? Geht sie immer von meiner Fussspitze aus und hört am Horizont auf? Verändert sie sich, wenn ich meinen Blick wende? Ist sie noch da, wenn ich gehe? Und ist meine Landschaft überhaupt die Gleiche wie Ihre, wenn Sie an meiner Stelle stehen? Es ist etwas kompliziert mit der Landschaft.

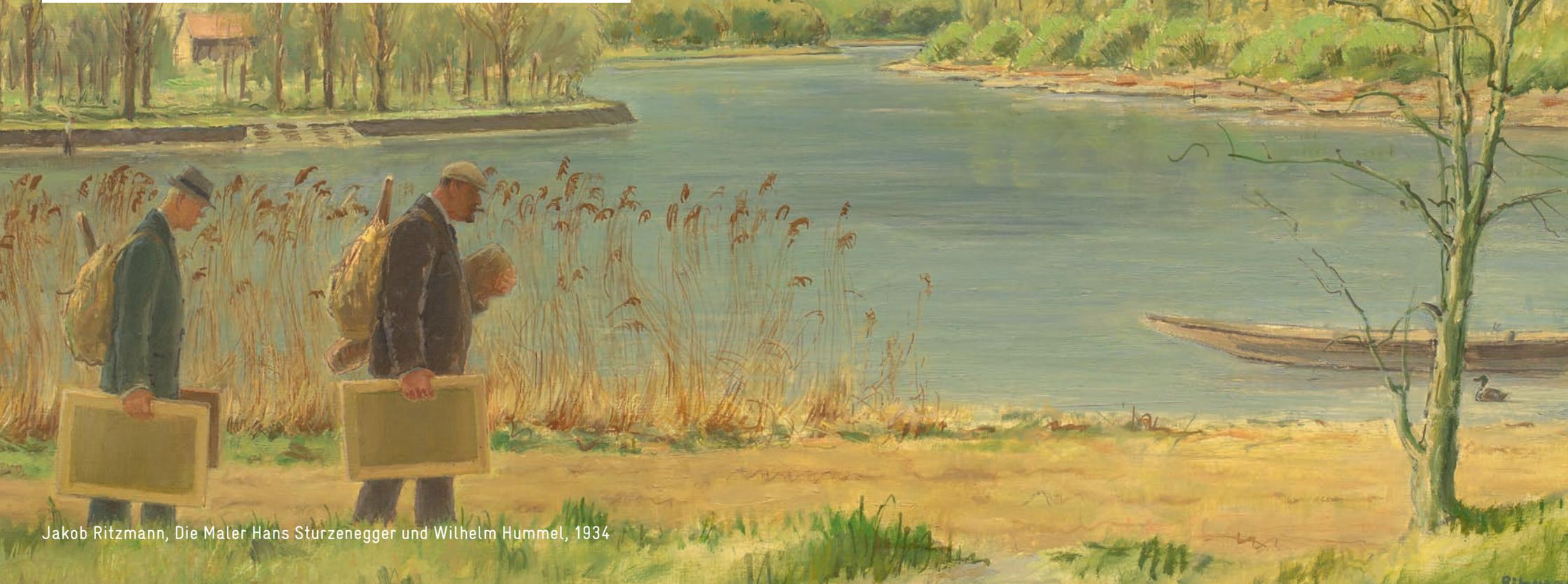
Landschaft braucht eine Betrachter:in. Standpunkte, Sichtweisen, Perspektiven und Geschichten sind subjektiv. Nicht nur die Landschaften sind vielfältig, sondern auch unsere Blicke auf sie. Selbst eine naturwissenschaftliche Beschreibung entsteht aus der Perspektive einer bestimmten Betrachter:in.

Landschaft ist, was die Künstler:in malt

Unsere Vorstellung von Landschaft ist stark von der Landschaftsmalerei geprägt. Malerinnen und Maler begannen im Laufe des 16. Jahrhunderts, Naturstudien zu betreiben. Im Atelier integrierten sie diese in ihre Gemälde und komponierten nach den Regeln der Kunst ihre Landschaften: ein detailreicher Vordergrund, ein sich öffnender Mittelgrund, ein diffuser werdender Hintergrund. Mit Motiv, Bildausschnitt und Farbeffekten erzeugen Maler:innen bis heute Stimmungen und wecken Sehnsüchte nach Heimat und Ferne. Die gemalten Landschaften bleiben bestehen, während sich die reale Landschaft stetig verändert.

Landschaft ist ein Konstrukt

Ich sehe, was du nicht siehst. Landschaft ist ein Phänomen. Jede:r nimmt sie anders wahr. Sie entzieht sich einer allgemeingültigen Definition. Unsere Erfahrungen und Erinnerungen, unsere Interessen und Erwartungen lassen immer einzigartige, persönliche Landschaftsbilder entstehen. Entsteht Landschaft erst in uns? Liegt sie allein im Auge der Betrachter:in? Wir konstruieren Landschaften nicht nur, indem wir sie durch Strassen, Häuser und Wälder gestalten, sondern auch indem wir sie wahrnehmen.



Jakob Ritzmann, Die Maler Hans Sturzenegger und Wilhelm Hummel, 1934

Unsere Alltags- landschaften

Die Landschaft, die uns im Alltag umgibt, ist in vielen Fällen nicht wirklich schön. Sie ist verbraucht und übernutzt. Sie zeugt davon, dass der Mensch ihr seine Ansprüche aufdrängt. Die Raumplanung weist der Landschaft verschiedene Funktionen zu: Sie erklärt diese zu Siedlungs- oder Verkehrsfläche, zu Raum für die Güterproduktion. Pro Minute nimmt die überbaute Fläche in der Schweiz um 45 m² zu.

Die begehrtesten Wohnlagen sind unverbaute, erhöhte Lagen mit weitem Blick über das Land. Doch wer weit sieht, wird auch von weither gesehen. Das Privileg des Einzelnen beeinträchtigt den Landschaftsgenuss der Allgemeinheit.

In der Freizeit suchen wir den Ausgleich zur fehlenden Landschaftsqualität unserer Alltagsumgebung. Die Landschaft wird zum Rummelplatz der Erholungsuchenden. Damit sich alle bequem vor der erhabenen Kulisse ablichten können, wird die nötige Infrastruktur dafür kurzerhand gebaut.

Wir verändern die Landschaften nach unseren Bedürfnissen. Damit verändern wir auch unser Landschaftserlebnis fortwährend. Stumpft uns die weitgehend trostlose Alltagslandschaft ab oder führt sie zu einer vermehrten Suche nach idyllischen Landschaften?

Landschaft wandelt sich stetig

Landschaften verändern sich stetig durch natürliche Prozesse und menschliche Eingriffe. Landschaftswandel ist nichts Negatives, sondern liegt in der Natur der Sache. Bergstürze und Vulkanausbrüche können Landschaften schnell und tiefgreifend verändern, Erosion durch Wind und Wasser arbeiten langsam.

Die direkten und indirekten Landschaftsveränderungen durch den Menschen während der letzten 150 Jahre übertreffen die natürlichen bei Weitem. Die billige und überall fast unbegrenzt verfügbare Energie ermöglicht es uns, sie gegen die gewachsene Landschaft einzusetzen.

Bilder haben die Macht, Landschaftsveränderungen sichtbar zu machen. Doch ob gemalt, fotografiert oder erinnert: Landschaftsbilder sind nicht unfehlbar.



Unschöne Landschaften blenden wir aus

Wahrnehmung ist ein komplexer Vorgang. Auch unser vermeintlich objektives Landschaftsbild ist gefiltert, verzerrt und retuschiert, ob wir wollen oder nicht. Gerade in unserem Alltag blenden wir unbewusst das Unschöne aus oder heben es hervor, je nachdem, was wir bewerten wollen. So kann die gleiche Landschaft für die eine hässlich, für den anderen schön sein.

Zudem gewöhnen wir uns an den schleichenden Wandel. Was heute neu ist, ist morgen bereits vertraut und gehört zum bestehenden Landschaftsbild. Das Auge bleibt daran nicht mehr hängen. Damit kommen wir im Alltag gut zurecht. Doch die Gewöhnung verhindert wohl oft auch den sorgfältigen Umgang mit der Landschaft.

Geschützte Landschaften sind museal

Wo der Landschaftsschutz Naturlandschaften erhalten will, gilt es, jegliche Eingriffe in die Landschaft zu verhindern. Die Natur darf walten, wie sie will.

Auch naturnahe Kulturlandschaften, die der Mensch zum Beispiel durch Landwirtschaft geprägt hat, werden geschützt. Man konserviert Nutzungsformen, die für die Entstehung eines Landschaftstyps verantwortlich waren. Veränderung wird abgeklemmt. Es entstehen staatlich oder privat finanzierte Museumslandschaften: kleinflächige, für das Auge hübsche Kulissen.

Natürlich können diese Landschaften auf kleinem Raum Biodiversität ermöglichen. Doch es entsteht auch eine scheinbar heile Welt, die angesichts der umso stärker auffallenden Übernutzung angrenzender Landschaften wie ein Ablass wirkt.

Die Landschaft unserer Träume

In welcher Landschaft wären Sie gerne? Ist es dort still, schön, ländlich, grün, erholsam, harmonisch, mannigfaltig und ästhetisch? Verspricht sie Glück, Liebe, Musse, Frieden, Freiheit, Geborgenheit und Heimat?

Sehnsuchtslandschaften stehen für Orte, an denen es uns wohl war, an die wir zurückkehren möchten, die uns träumen oder Wünsche leben lassen. Oft haben sie etwas Idyllisches – es sind die Landschaften unserer Sonntagsspaziergänge und Ferienträume, in denen die Natur gezähmt ist. Vielleicht sind es aber auch naturbelassene Landschaften.

Was wir als ideal empfinden, ist auch kulturell bedingt. Viele Schweizer:innen empfinden traditionell bewirtschaftete, ländliche Räume, durchsetzt von Bauernhöfen, Burgen und Dörfern als schön. Bergtäler mit Chalets, Bächlein und Blumenwiesen. Woran denken Sie?

Diese Idealvorstellung kommt nicht von ungefähr. Sie ist geprägt von der Malerei, der Literatur und seit dem späten 19. Jahrhundert auch von der Natur- und Heimatschutzbewegung, welche die ländliche Idylle vor der Industrialisierung und Verstädterung bewahren will.

Die ideale Landschaft gibt es somit nicht. Sie ist relativ und sehr persönlich.

Sehnsuchtslandschaften sind harmonisch

Harmonische Kompositionen, Farben und Motive oder empfindsame Landschaftsbeschreibungen idealisieren seit langem unser Landschaftsbild. Besonders die Landschaftsmalerei hat den menschlichen Blick auf Landschaften während Jahrhunderten gesteuert. Man suchte in der Natur die Harmonie der gemalten Landschaften.

Unsere Sehnsuchtslandschaften haben ihre Prägung tief in diesen kulturellen Erzeugnissen. Sie versinnbildlichen bis heute ein ideales Verhältnis von Natur und Mensch. Demgegenüber steht die im Industriezeitalter geborene, genutzte und verbrauchte Landschaft.

Harmonische Sehnsuchtslandschaften sind Ausdruck des Wunsches, der raschen Veränderungen Herr zu werden, Sicherheit und Ruhe im Alltag und Leben zu gewinnen.

Landschaften sind aus Erinnerung gebaut

Landschaften lösen Erinnerungen aus: Bei ihrem Anblick steigt Sinnliches und Erlebtes ins Bewusstsein. Sie werden somit persönlich und vertraut. Um nicht zu vergessen und Erinnerungen lebendig zu halten, halten wir gerade Landschaften bildlich fest – in Gemälden, Postkarten oder Fotoalben. Wie oft aber widerspricht das bildlich Festgehaltene unserer Erinnerung?

Heute horten wir Gigabytes an digitalen Fotos. Ob sie aufgrund ihrer unermesslichen Menge schliesslich ganz vergessen gehen?

Sicher ist: Jede reale Landschaft ist ein kultureller Erinnerungsort. Sie zeigt die Spuren unserer Vorfahren, ihrer Landnutzung, ihrer Bauweisen und ihres Alltags.

Landschaft bildet die Kulisse unseres Auftritts

Das Naturschauspiel des Rheinfalls erfreut sich seit Jahrhunderten einer ungebrochenen Attraktivität. Auf früheren Bildern fanden sich meist auch Menschen dargestellt – als winzige Figuren am Rand, die den Wasserfall noch imposanter erscheinen liessen.

Heute hat sich dieses Verhältnis ins Gegenteil verkehrt. Auf Selfies inszenieren wir uns übergross im Vordergrund, während das Naturwunder hinter uns zur Miniatur wird. Die Landschaft bildet nur mehr die Kulisse unseres Auftritts, der beweisen soll, dass wir hier gewesen sind. An einem Ort, der nur wichtig ist, weil andere ihn bereits geliebt haben. Wir posieren vor scheinbar unberührter Natur und machen nach dem Klick Platz für die Wartenden am View Point. Wie oft bleibt das Landschaftserlebnis dabei wohl auf der Strecke? Und woran werden wir uns später erinnern, wenn wir uns durch die Massen von Selfies wischen?

Die Landschaften in uns

Landschaft ist nicht nur das, was wir mit unseren Augen sehen. Sie riecht auch, sie schmeckt, klingt und wir können sie spüren. Unsere Sinne sind die direkten Pforten zu dem Bereich des Hirns, in dem Gefühle verarbeitet werden. Wenn wir Landschaft mit allen Sinnen wahrnehmen, löst sie etwas in uns aus.

Gefühle der Geborgenheit oder Freude etwa, aber auch Gefühle der Einsamkeit oder Angst. Eine euphorische Stimmung, den Eindruck von Freiheit oder Bedrängnis. Doch was genau löst die Gefühle aus? Empfinden wir alle das Gleiche? Und empfinden wir in einer bestimmten Landschaft immer dasselbe?

Wohl kaum. Wie Landschaft wirkt, hängt sowohl von äusseren als auch von inneren Faktoren ab. Unterschiedliche Wettersituationen, Tages- oder Jahreszeiten, Störfaktoren oder Angenehmes wirken sich ebenso auf unser Erleben aus wie unser eigener Gemütszustand. Je nach Gefühlslage nehmen wir eher das Schöne wahr und blenden das Störende aus, oder gerade umgekehrt.

Über unsere Sinneswahrnehmungen und Gefühle verbinden wir unser Innenleben mit der Aussenwelt. So entsteht eine Wechselwirkung zwischen einer Landschaft und uns persönlich. Die Landschaftspflege sollte sich deshalb nicht nur auf das Sichtbare beschränken.

Landschaft ist Stimmung

Vogelgezwitscher, das Glitzern von Wasser im Sonnenlicht, ein warmer Luftzug, aber auch ein dröhnender Presslufthammer oder in der Ferne hörbare Autos: Wie die Stimmen eines Orchesters erst zusammen eine Symphonie erklingen lassen, erzeugen die Elemente, die auf unsere Sinne einwirken, gemeinsam die Stimmung einer Landschaft. Doch auch unsere Befindlichkeit und die Beweggründe, warum wir uns in einer Landschaft aufhalten, nehmen Einfluss darauf. Zwei Verliebte, ein ausgepumpter Jogger und eine übellaunige Hundespaziergängerin werden die Stimmung einer Landschaft zur gleichen Zeit am selben Ort unterschiedlich wahrnehmen. Landschaft ist mehr als die Summe ihrer Einzelelemente. Erst ihr Zusammenwirken macht die Stimmung einer Landschaft aus.

Landschaft bietet Ruhe

Sich auf eine Landschaft einlassen. Die Sinneseindrücke auf sich wirken lassen. Die Gedanken ordnen. Zur Ruhe kommen.

Landschaften bieten uns Raum zur Erholung, die wichtig für unser Wohlbefinden ist. Landschaften sind dabei nicht passiv, sie treten mit uns in einen Dialog. Nicht nur wir verändern die Landschaften, sie vermögen auch uns zu verändern, unsere inneren Landschaften zu beeinflussen. Unsere Stimmungen prägen unsere Wahrnehmung, doch auch das Wahrgenommene verändert unsere Stimmungen.

Finden wir in unserem Alltag noch genügend Ruheorte, an denen die verschiedenen Sinneseindrücke harmonieren?

Schauen allein macht Landschaft nicht aus

Sehen allein reicht nicht. Um Landschaft vollständig wahrzunehmen, brauchen wir alle Sinne. Es geht also für den Landschaftsschutz nicht nur um schöne Kulissen, die es zu schützen gilt. Auch ist es nicht getan mit der Errichtung von Schutzgebieten, die gross genug sind, um störende Einflüsse von aussen zu eliminieren.

Verkehr übertönt die natürlichen Geräusche, Lichtverschmutzung stört die Dunkelheit der Nächte und Stille ist ein rares Gut in unserer stark besiedelten Landschaft. So gibt es im Schweizer Mittelland nur wenige optische und akustische Ruhegebiete – lediglich 53 «Tranquility Areas» wurden ermittelt. Mit der Raumplanung sollten die Qualitäten einer Landschaft möglichst vollständig geschützt werden.

Die Konstituierung von Bedeutungen des Wortes «Landschaft» ist stets perspektivenabhängig.

Ludger Gailing & Markus Leibenath, 2012

Die Landschaften und Aussichten geben den Historien[gemälden] eine grosse Ansehnlichkeit, aber sie müssen eigen und natürlich sein. Denn es wäre lächerlich, das hügelige Britannien mit schweizerischen Klippen zu beladen.

Samuel van Hoogstraeten, 1678

Die Ganzheit einer Landschaft ist immer ein ästhetisches Konstrukt, ganz im Gegensatz zu einer auf empirisch-analytischen Prinzipien beruhenden Untersuchung eines Erdausschnittes.

Wolfram Höfer, 2004

Die in den letzten Jahren publizierten Landschaftsdefinitionen sind meist vom gegenwärtigen Zeitgeist geprägt und entpuppen sich als subjektiv und vom Nützlichkeitsgedanken dominiert.

Klaus Ewald & Gregor Klaus, 2010

Man sieht die Maschinenlandschaft in Europa über die Kulturlandschaft hingebreitet wie eine geologische Schicht über der andern. Mathematische Gerade, Kurven, Körper durchziehen sie in Eisen, Stein und Asphalt.

Eugen Diesel, 1931

Landschaft ist ein Gebiet, wie es von den Menschen wahrgenommen wird, dessen Charakter das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und/oder menschlichen Faktoren ist.

Europäisches Landschaftsübereinkommen, 2000

Landschaft ist ein Theater der Erinnerung.

Raimund Rodewald, 1999

Landscape is thus a way of seeing, a composition and structuring of the world so that it may be appropriated by a detached individual spectator to whom an illusion of order and control is offered through the composition of space according to the certainties of geometry.

Denis Cosgrove, 1988

Strukturreiche Landschaften mit einer Mischung von Offenland und Baumbestand gelten als gut lesbar und werden gemeinhin als schön bezeichnet.

Bundesamt für Umwelt, 2020

Landschaft entsteht durch die Überlagerung von unterschiedlich alten Schichten; diese entsprechen sozusagen Abdrücken, welche menschliche Gesellschaften im Boden hinterlassen haben. Insofern bildet die Landschaft in gewisser Weise das Gedächtnis des Geländes.

Historisches Lexikon der Schweiz

Landschaft ist immer noch von einem Schwarm arkadischer Assoziationen umgeben: Glück, Liebe, Musse, Frieden, Freiheit, Geborgenheit, Heimat.

Gerhard Hard, 1991

Unter Landschaft verstehen wir einen durch einheitliche Struktur und gleiches Wirkungsgefüge geprägten konkreten Teil der Erdoberfläche.

Ernst Neef, 1967

Das landschaftliche Auge ist niemals ein absolutes, und wenn von zehn Menschengeschlechtern jedes den Urkanon landschaftlicher Schönheit in etwas Anderem findet, dann hat doch keines durchaus recht oder unrecht.

Wilhelm Heinrich Riehl, 1850

Landschaft ist ein dankbarer Begriff mit hohem Sympathiewert und geringem Festlegungsrisiko.

Brigitte Franzen & Stefanie Krebs, 2004

Die Natur wird Landschaft, insofern sie sich den Erwartungen und Anforderungen des Bewusstseins unterwirft. Sie wird damit zur Spiegelung dieses Bewusstseins.

Eckhard Lobsien, 2010

The landscape concept embodies several unresolved conflicts: between collective belonging and individual control, between the subjective and the objective, and between the mental and the material.

Michael Jones, 1991

Impressum

Gesamtverantwortung

Katharina Epprecht

Texte

Urs Weibel

Andreas Rüfenacht

Bettina Bussinger

Grafik

Studio Marlon Ilg, Zürich

Finanzen und Fundraising

Andrea Schmelz

Katharina Epprecht

Umschlagseite vorne

Oben rechts: Bendicht Fivian, Kiesgrube (Stadel-Grube), 1983

Unten rechts: Jakob Ritzmann, Die Maler Hans Sturzenegger und Wilhelm Hummel, 1934

Fotonachweis

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (Jürg Fausch)

Bildnachweis

Stadt Schaffhausen

Nachlass Albert Schachenmann, Schaffhausen

Depositum des Kunstvereins Schaffhausen

Depositum des Kunstvereins Schaffhausen, Sammlung Kunstfreunde Sturzenegger-Stiftung, Schaffhausen

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung

Mensch und Landschaft – Eine Werkstattausstellung

7.5. – 30.10.2022

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Mit besonderem Engagement der Sturzenegger-Stiftung

Museum zu Allerheiligen

Klosterstrasse 16, 8200 Schaffhausen

www.allerheiligen.ch



Richard Emil Amster, Der Engeweiher, 1910

